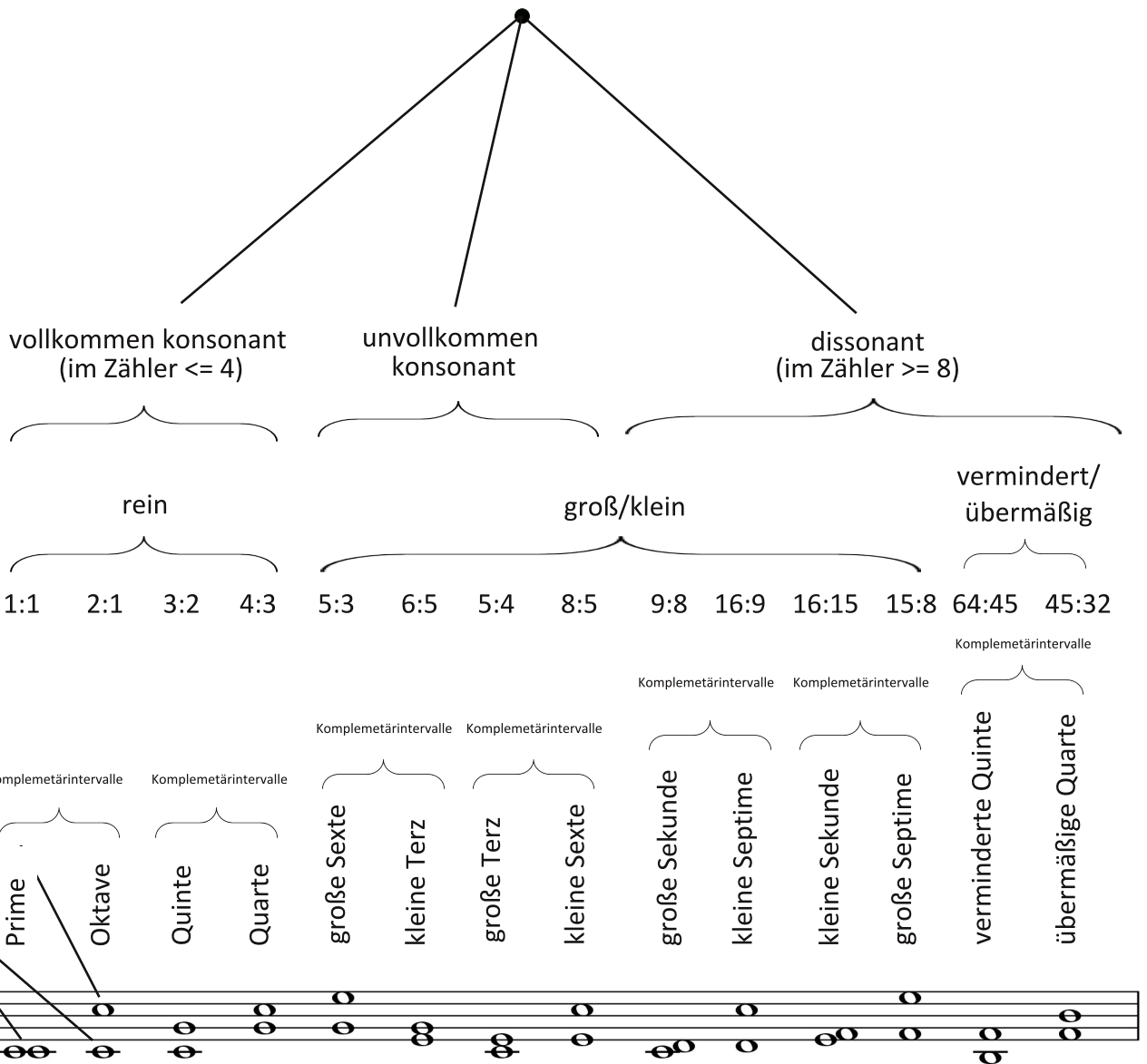


Intervalle



Definition Intervall

Als Intervall wird das Verhältnis zwischen zwei Tönen bezeichnet. Man unterscheidet Intervalle hinsichtlich ihrer Größe und ihrer Qualität.

Zur Größe der Intervalle

Grundlage für die Bestimmung der Intervallgröße ist der Abstand zwischen zwei Tönen (bzw. Tasten). So bezeichnet die Sekunde zum Beispiel den Abstand zwischen einer ersten und einer zweiten Taste (secunda = die zweite), die Terz den zwischen einer ersten und einer dritten (tertia = die dritte) usw.

Die Größe der Intervalle muss man leider lernen: Entweder man merkt sich den Abstand zwischen weißen Tasten (zum Beispiel e-g = kleine Terz) und leitet sich Intervalle mit schwarzen Tasten davon ab oder man lernt die Anzahl der Halbtönschritte (kleine Terz = 3 usw.).



Zur Qualität der Intervalle

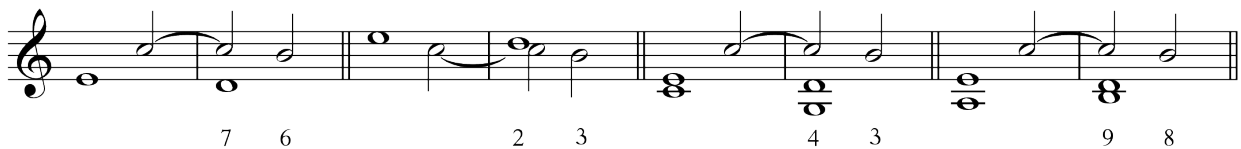
Ein Intervall lässt sich nicht nur durch den Abstand zweier Tasten, sondern auch durch das Schwingungsverhältnis der ihr zugehörigen Saiten beschreiben. Während Schwingungsverhältnisse mathematisch-physikalische Gegebenheiten sind, ist deren qualitative Bewertung und damit die Bestimmung der Intervallqualität (Konsonanz/Dissonanz) eine Frage der Kultur bzw. des Geschmacks. Es ist sinnvoll, hinsichtlich der Intervallqualität drei verschiedene Sichtweisen zu unterscheiden:

Die mathematisch-physikalische Sicht:

Von der griechischen Philosophie beeinflusst wurden in der Musiktheorie Intervalle als perfekt angesehen, wenn ihre Schwingungsverhältnisse der $1:2$ (bzw. Unität/Gott) möglichst nahe sind. Auch Pythagoras (um 570–510 v. Chr.) sah Proportionen mit den Zahlen 1 bis 4 als vollkommen an (Tetractys = Prime, Oktave, Quinte und Quarte). Zarlino (1517–1590) erweiterte diesen Zahlenraum dann später bis zur 6 (Sestinario), der allerdings die kleine Sexte ausschloss. Diese wird heute (zusammen mit der großen Sexte und den Terzen) als unvollkommene Konsonanz bezeichnet. Intervalle mit Proportionszahlen ≥ 8 (Sekunden, Septimen sowie übermäßige und verminderte Intervalle) galten als dissonant.

Die satztechnisch-kontrapunktische Sicht:

Aus satztechnisch-kontrapunktischer Sicht gibt es kein dissonantes Intervall, sondern nur einen Bezugston (punctus), der einen anderen Ton (contra punctus) in ein dissonantes Verhältnis setzt (Synkopen-Dissonanz im Kontrapunkt). Die Stimme mit dem dissonierenden Ton (Patiens) war früher strengen Regeln unterworfen (Vorbereitung/Auflösung), die Bezugsstimme (Agens) dagegen nicht. Dabei ist es hilfreich, nur von einer einzigen Synkopen-Dissonanz auszugehen (Septime), aus der sich durch Stimmtausch und verschiedene Bassstimmen die Sekund-, Quart-, und Nonensynkope herleiten lassen:



Aus Sicht »der Auffassung und des beziehenden Denkens« (C. Stumpf)

Betrachtet man die Musik vergangener Jahrhunderte in ihrer unendlichen Vielfalt, dürfte verständlich sein, dass man nicht durch Regeln angeben kann, was eine Dissonanz ist. Darüber hinaus ist die Wahrnehmung einer Dissonanz von unseren Wahrnehmungsschemata abhängig, die wiederum durch unendlich viele andere Faktoren beeinflusst sind. Die Frage nach der Dissonanz ist letztendlich eine Frage nach der »Auffassung und des beziehenden Denkens«. Die aus mathematisch-physikalischer Sicht konsonante Quarte c–f...



...lässt sich nicht nur als Dissonanz empfinden, sondern auch auf verschiedene Weise auflösen. Je nach harmonischen Kontext kann dabei sowohl der obere als auch der untere Ton als Dissonanz aufgefasst werden:

